

Diese Fotos wurden aufgenommen während des landesweiten Treffens der Studentenräte, von dem wir ausführlich auf Seite 1 berichten. Es sind „leise“ Bilder, scheinbar am Rande entstanden. Wenn Sie sich, liebe Leser, bei ihrer Betrachtung jedoch etwas Zeit nehmen, können diese Aufnahmen vieles mehr mitteilen. Sie vermitteln z. B. die Entschlossenheit und den Willen vieler Studenten – ob nun Mutti mit Kind oder Single – selbst mit dafür zu sorgen, daß unter marktwirtschaftlichen Bedingungen ihr soziales Umfeld gesichert bleibt. Mit der Sozialcharta – verabschiedet auf dem Kongreß – legten sie ein Papier vor, das die soziale Absicherung aller Studenten, Unabhängigkeit vom Einkommen der Eltern, fordert. Die Sozialcharta verlangt weiter eine Stipendienhöhe um mindestens 200 Mark plus Teuerungs- und Subventionsausgleich. Ferner geht es um die Sicherung der Wohnheimplätze, um zumutbare Mieten, um ermäßigte Preise für kulturelle und sportliche Veranstaltungen. ... Fotos: Hinze



Offener Brief an Antje Krause

Sektion 16: Junge Leute machen ihrer Frau des Vertrauens Mut

An Dipl.-Ing.-Ök. Antje Krause, neu gewähltes Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft an der TU Dresden
Liebe Kollegin Antje Krause!
Wir beglückwünschen Dich zu Deiner Wahl in den Vorstand unserer Gewerkschaft und bedanken uns vorab für die von Dir eingebrachten Positionen zur Gewerkschaftsarbeit. Um Dich bei unserer Interessenvertretung zu unterstützen, wollen wir Dir aus unserer Sicht vorrangige Probleme nennen, die zu den von Dir bereits genannten hinzukommen müßten:
● **Sicherung und Ausbau des sozialen Umfeldes an unserer Universität**
– Erhalt und weitere Subventionierung der Kinderbetreuung in den TU-eigenen Kinderkrippen und -gärten
– Erhalt der subventionierten Wohnheimunterkunft für Assistenten, die eine solche benötigen
– Bau eines Assistentenwohnheimes

– Möglichkeit des Bezugs von Sozialwohnungen während der Zeit der befristeten Assistenz mit Aufnahme der Tätigkeit an der TU
– Erhalt und finanzielle Unterstützung der bestehenden Studentenkubs
– Beibehaltung der subventionierten Mensaversorgung
– Einrichtung bzw. Ausbau der Nachmittags- und Abendversorgung in unseren Mensen und Imbißstuben, um flexible Arbeitszeit wirklich effektiv zu machen
● **Kampf um gesetzliche Verankerung einer mindestens 70prozentigen Arbeitslosenunterstützung bei Nichtvermittlung nach Abschluß der befristeten Assistenz**
● **umgehende Klärung des Status der Forschungsstudenten.**
In Deiner fachlichen Arbeit und bei der Vertretung unserer Interessen wünsche ich Dir viel Erfolg und versichere Dir jederzeit tatkräftige Unterstützung.
Mit kollegialem Gruß!
27 befristete Assistenten, Forschungsstudenten und Aspiranten der Sektion Kraftfahrzeug-, Land- und Fördertechnik

Bei anderen gelesen:

Numerus clausus vorgesehen

Den numerus clausus, eine zahlenmäßige Begrenzung der Studentenzahl, werde es in Zukunft „für alle belasteten Studienfächer“ in Westberlin geben.
Das erklärte Prof. Barbara Riedmüller, Senatorin für Wissenschaft und Forschung, kürzlich in Westberlin auf einer Pressekonferenz über Studienzulassungen für DDR-Studenten. Damit soll für bundesdeutsche, Westberliner und DDR-Bewerber gleiches Recht gesichert werden.
Senatorin Riedmüller ergänzte, daß es Quotierungen für die Zahl der DDR-Studenten sowie Zusatzprüfungen geben wird. Derzeit sei der Trend zu beobachten, daß Bewerber aus der DDR aufgrund der besseren Abiturnoten bevorzugt werden. Während der Durchschnitt bei Westberliner Abiturienten um 2,7 liegt, treten DDR-Abiturienten mit Wer-

ten um 1,3 an. Daß das nicht nur einer unterschiedlichen Praxis der Zensurengebung entspricht, habe sich nach Worten der Senatorin beispielsweise bei den Tests und Einstellungsgesprächen für das Medizinstudium bewiesen, wo DDR-Abiturienten durchschnittlich besser als ihre westlichen Konkurrenten abschnitten.
Zu den begehrten Studienfächern gehören neben Medizin, Germanistik, Rechtswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre auch das Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik und Erziehungswissenschaften. Von 172 Studenten gibt es Anträge auf finanzielle Unterstützung (BAFÖG).
Um möglichst vielen DDR-Studenten Bildungsangebote zu machen, kooperiert die Freie Universität mit der Humboldt-Universität.

W & T – Was verbirgt sich dahinter?

Eine Hochschulgruppe gibt Einblick in ihre Arbeit

Für alle, die am 14. März nicht an der Informationsveranstaltung der Hochschulgruppe für Wirtschaftsingenieure und Techniker (HG W & T) teilnehmen konnten, möchten wir das Anliegen dieser Gruppe kurz vorstellen.
Der Gründung der HG W & T ging ein studentisches Seminar an der TU Westberlin voraus, welches von der dortigen Arbeitsgemeinschaft der Wirtschaftsingenieure (AG WING) organisiert wurde. Die Aufrechterhaltung solcher Kontakte, deren Vertiefung und Ausbau war ein Anlaß von vielen zur Gründung von W & T. Da künftig auch wir von Unternehmen nach Studienergebnissen, Fachwissen, Erfahrungen aus Praktika, Organisationstalent und geistiger Beweglichkeit etc. ausgewählt werden, wird ein Fachstudium allein nicht zur umfassenden Wissensaneignung genügen. Deshalb wollen wir Fachwissen für die Profilierung in technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Richtungen vermitteln. Wir organisieren Fachvorträge von Wissenschaftlern und kompetenten Partnern aus der Praxis, studentische themenspezifische Kongresse, Exkursionen in Betriebe, Besuchsmöglichkeiten internationaler Messen zu studentischen Preisen. Außerdem bieten wir Fachliteratur und aktuelle Zeitschriften, die in unserem Leseraum studiert werden können. Weitere Schwerpunkte, die sich W & T gesetzt hat, sind die Vermittlung und der Aufbau von Kontakten zu in- und ausländischen Unternehmen sowie die Vermittlung von Praktika, Arbeits- und Assistenzstellen.
Dies dürfte aus der Hinsicht interessant sein, da demnächst jeder Student bis zum Vordiplom bzw. bis zum Diplom eine Praktikumsdurchführung vorweisen muß, für deren Organisation der Student selbst verantwortlich ist. Wir wollen dabei helfen. Weiterhin sind für uns der Ausbau und die Pflege von Beziehungen zu anderen Universitäten und Hochschulen im In- und Ausland ein Schwerpunkt unserer Arbeit.

Wir wollen dazu beitragen, die studentische Initiative, kreative Tätigkeit und organisatorisches Handeln zu fördern. Dazu besteht für jeden Studenten die Möglichkeit, in einer unserer Arbeitsgruppen mitzuarbeiten. Gegenwärtig kann man dies tun in den Gruppen Internationale Beziehungen, Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.
Eine Arbeitsgruppe Technik ist geplant. Je nach Interesse können weitere Arbeitsgruppen gebildet werden. Die HG W & T organisiert sich nach unternehmerischen Prinzipien an der TU als unabhängiger, politisch neutraler Verband. Dabei ist jedoch eine Zusammenarbeit mit anderen Berufsorganisationen, Fachverbänden, Studentengruppen u. a. nicht ausgeschlossen.



Zu unseren ersten Veranstaltungen gehören zum Beispiel eine Exkursion zur CeBit '90 nach Hannover und die Durchführung eines Bonding-Seminars zu Unternehmensgründung und Wirtschaftsrecht. Wir konnten bereits für zwei Studenten Studienaufenthalte (ein Semester) in Westberlin organisieren. Wer Interesse hat, sich näher über unsere Arbeit zu informieren oder gar bei uns einzusteigen, der wende sich an unser Büro im Zeunerbau 245. Wir haben für Euch Sprechzeiten, Dienstag, 11 bis 13 Uhr und Donnerstag, 11 bis 13 Uhr organisiert.
Vielleicht bis bald!
W & T

Bankenworkshop

Am 19. April 1990 fand im Dresdner Klub der Intelligenz ein Bankenworkshop für Studenten der Wirtschaftswissenschaften statt. Diese Veranstaltung war das erste Projekt der vor kurzem von Studenten der Hochschule für Verkehrswesen und der TU gegründeten Interessengemeinschaft AIESEC, einer 70 Länder umfassenden internationalen Vereinigung von Studenten, die sich den Wirtschaftswissenschaften verschrieben haben.
Ziel der Dresdner Kommilitonen ist es, durch Praktikantenaustausch mit dem Ausland sowie durch Projekte und Seminare die Verbindung zwischen Theorie und Praxis herzustellen.

Die erste Veranstaltung, der Bankenworkshop, machte die Teilnehmer mit dem Bankensystem in der Bundesrepublik, dem Bodenrecht und den betriebswirtschaftlichen Methoden bei Investitionsentscheidungen bekannt. Unterstützt wurde das Projekt von der Bayerischen Hypothek- und Wechselbank und der Deutschen Hypothekbank Frankfurt/Main. Das Seminar war der Auftakt zu weiteren Vorhaben der studentischen Initiative.

Birk Völker,
IG AIESEC/AG Marketing

**Forschungsstudenten:
Das bittere Lächeln wird nun grimmig**

Jeder kennt sie, die „anspruchlosen Zwitter“ an unseren Universitäten und Hochschulen. Pro forma zählen sie zu den Studierenden, de facto sind sie wissenschaftliche Mitarbeiter mit Schwerpunkt Forschung. Die Rede ist von uns Forschungsstudenten. Die Bezeichnung Student hat dabei mehr in verwaltungstechnischer Hinsicht ihre Bedeutung. Im Alltagsleben der Universitäten und Hochschulen ist sie nebensächlich. Dort sind Forschungsstudenten hochqualifizierte, motivierte und leistungsfähige junge Arbeitskräfte, die zudem extrem billig sind.
Sie erfreuen sich ziemlicher Beliebtheit, helfen und helfen sie doch in aller Stille so manches brisante und unter Zeitdruck stehende Forschungsthema zu Ende zu führen, den guten Ruf der Uni, des Bereiches oder des Lehrstuhles zu retten und bitter benötigte materielle und finanzielle Zuwendungen zu erwirtschaften. An fälligen Forschungsprämien kann man – muß man sie aber nicht beteiligen. Tut man es trotzdem, darf und durfte man ihrer stillen Dankbarkeit für die erwiesene Großzügigkeit durchaus sicher sein. Wird es in der Lehre mal eng, kann man mit ihrer Hilfe die Lächer im Personalbestand problemlos flicken. Dafür gibt's natürlich ein kleines Taschengeld, zumindest für den maximal zulässigen Stundensatz.

Zukunftsmusik, wenn auch nicht mehr allzuferne. Wichtig sind die Forschungsstudenten, die heute immatrikuliert sind. Sie begleiten die Hochschulen und Universitäten in die Marktwirtschaft. Ihre heute konkret geleistete Arbeit entscheidet über die Marktfähigkeit unserer Forschungsergebnisse, das Renommee bei den heiß begehrten westlichen Partnern, die finanzielle und materielle Ausstattung der Universitäten und Hochschulen und davon abhängende Arbeitsplätze.
Es ist ein offenes Geheimnis, daß an höheren DDR-Bildungseinrichtungen ein Überhang an wissenschaftlichem Personal, bezogen auf die Studentenzahlen, besteht. Will man schmerzhaft Schrumpfungprozesse vermeiden, brauchen wir zunehmende Studentenzahlen. Bloß, wo sollen die denn herkommen, wenn den heutigen DDR-Studenten bald die ganze Welt offensteht und das Anfangsinteresse westlicher Studenten verflogen ist? Dann hilft nur noch ein konkurrenzfähiges Image. Will man sich das mit unterbezahlen und dementsprechend motivierten Forschungsstudenten erarbeiten?

Ist der Forschungsstudent mal „etwas“ stärker eingespannt, tut er das aus Solidarität für seine Kollegen, deren Kollege er doch eigentlich gar nicht ist, zum Nulltarif. Schließlich will er ja Doktor werden. Da schadet Praxis in puncto Menschenführung gar nichts, und seinen Hochschullehrern kann man ruhig auch mal einen Schritt entgegenkommen. Haben Forschungsstudenten 3 Jahre ordentliche Arbeit geleistet, kann man sie mit einem Dokortitel dekorieren und mit dem guten Gewissen in die Praxis entlassen, daß sie der Auszeichnung überhaupt als Forschungsstudent immatrikuliert worden zu sein, gerecht geworden sind.

Aber nicht nur die Motivation leidet unter der materiellen Benachteiligung. Die in Gang befindliche Preisentwicklung läßt Arges für die Forschungsstudenten befürchten. Unabhängig vom Familienstand führt ein konstantes Grundstipendium selbst bei vollem zusätzlichem Leistungsstipendium zur Verminderung des Realinkommens und zur weiteren Verschlechterung des Lebensniveaus. Man kann es Forschungsstudenten, die immerhin zum großen Teil älter als 25 Jahre sind, dann kaum verübeln, wenn sie sich nach einträglichen Nebenverdienstmöglichkeiten umtun oder gar ganz abspringen. Es ist leicht zu erraten, daß bei entsprechend intensiver Nebenbeschäftigung die eigentliche Arbeit leidet, die Qualität sinkt. Können es sich unsere Universitäten und Hochschulen jetzt leisten, daß sich ihre leistungsfähigen jungen Wissenschaftler auf Nebenbeschäftigungen konzentrieren? Insbesondere auf Fachgebieten, auf denen fehlende technische Ausrüstung durch erhöhten Fleiß ausgeglichen werden muß, dürfte das sehr spürbare Auswirkungen haben.

Die Welt ist also in Ordnung, war es bisher jedenfalls. Doch die große Wende ist auch an den Köpfen der Forschungsstudenten nicht spurlos vorübergegangen und hat dort einige Windungen wieder wendig gemacht. Das erweiterte Blickfeld schärft den Blick für das Beklemmende der eigenen Situation. Vergleiche werden möglich und rufen zwangsläufig Unmut hervor. Das geht den meisten so und ist in diesen Tagen schon kaum noch der Rede wert, jedenfalls nicht, wenn da nur der gravierende Unterschied zum wissenschaftlichen Personal in der Bundesrepublik wäre. Das Einkommensverhältnis von beinahe 1 : 8 stecken zumindest die bereits immatrikulierten Forschungsstudenten zum größeren Teil halbwegs weg. Man hat ja Idealismus, sonst wäre man kein Forschungsstudent geworden. Daß aber der finanzielle Mindestsatz der Arbeitslosenunterstützung exakt dem Grundstipendium eines Forschungsstudenten entspricht, kann man eigentlich nur als ... – na ja, da fehlen die Worte, um dieses Gefühl auszudrücken.

Es ist an der Zeit, daß man aufwacht und den Forschungsstudenten den Status verschafft, der ihnen zusteht und sie nicht weiterhin für ihren Idealismus bestraft. Deshalb fordern wir eine Angleichung des Grundstipendiums an das Einkommensniveau der befristeten Assistenten! Es ist bekannt, daß gesetzliche Maßnahmen ihre Zeit brauchen. Deshalb muß auf der Ebene der TU über Überbrückungsmaßnahmen schnell und intensiv nachgedacht werden. Denkbar wären Regelungen, die Ausgleichszahlungen an die Forschungsstudenten sowie ihre gleichberechtigte Berücksichtigung bei der Prämienvergabe zum Inhalt haben. Auf diese Weise wäre eine schnelle Angleichung der Einkommen von Forschungsstudenten und Assistenten zu erreichen.

Sind wir Forschungsstudenten einfach zu sehr mit geistigen Problemen beschäftigt, als daß wir uns um materielle Dinge sorgen? Nun, wenn dem so ist, wird es Zeit, daß wir umdenken, und nicht nur wir. Bei offenen Grenzen und dem extremen Einkommensunterschied ist kaum anzunehmen, daß Heimatliebe, Hang zur Seßhaftigkeit oder gar Idealismus ausreichen, um zukünftige DDR- Absolventen zum Forschungsstudium an Hochschulen und Universitäten der DDR zu verführen. Promovieren kann man auch anderswo und trotzdem ohne wesentliche materielle Einbußen leben. Aber das ist

Will die TU nicht nur ihre führende Rolle im sächsischen Raum behaupten, sondern auch international verstärkt wirksam werden, sind schnelle, flexible und unkonventionelle Maßnahmen nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Realität erforderlich. Mit einer Aufwertung ihrer „Stiefkinder“ im wissenschaftlichen Personal kann die TU ein zukunftsweisendes Zeichen setzen, das bei der begrenzten Anzahl der Forschungsstudenten verkraftbar wäre und zeigt, daß die TU Dresden bereit ist, sich mit ihren jungen dynamischen Mitarbeitern den bevorstehenden Herausforderungen zu stellen.
Die Forschungsstudenten der Sektion Elektrotechnik

Zu Problemen sozialer Marktwirtschaft

Zu einem Vortrag über Probleme der sozialen Marktwirtschaft lädt die Sektion, Wirtschaftswissenschaften ein. Prof. Dr. Manfred Hein vom Institut für Bank- und Kreditwirtschaft der Freien Universität Berlin (West)

spricht zum Verhältnis von Staat und Banken in einer marktwirtschaftlichen Ordnung. Interessenten sind für den 16. Mai, 11 Uhr in den Zeunerbau 160 eingeladen.